

Albert Schweitzer (1875-1965)

- Im menschlichen wie auch tierischen Lebenswillen zeigt sich die Sehnsucht nach Weiterleben, der Vermeidung von Angst und Schmerz.
- Ethik bedeutet demnach, genötigt zu sein, allem Leben die gleiche Ehrfurcht entgegen zu bringen, wie dem eigenen. Daraus ergibt sich das Grundprinzip des Sittlichen: Gut ist, Leben erhalten und fördern; böse ist, Leben vernichten und Leben hemmen.
- Ethik ist die Hingebung an das Leben, die durch den Ehrfurchtsgedanken motiviert ist. Dieser impliziert Mitleid, Liebe und alles wertvoll Enthusiastische.
- Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt.
- Die Sorge um das Los aller Lebewesen führt zu Konflikten, da wir gegenüber den Geschöpfen der Natur ständig in Situationen geraten, die uns zwingen, Leid zu verursachen und dem Leben zu schaden.
- Der Bauer kann nicht alle Tiere ernähren, die zur Welt kommen; der Vogelhalter benötigt Insekten und Fische als Nahrungsquelle.
- In jedem Einzelfall müssen wir entscheiden, ob wir Leiden verursachen und Leben töten. So werden wir aus Notwendigkeit schuldig. Als Sühne dafür sollten wir den lebendigen Wesen so viel Hilfe leisten als möglich.
- Der Mensch käme weiter, wenn es eine Pflicht gäbe, den Kreaturen Gutes zu tun und das aus Unwissen heraus verursachte Böse zu unterlassen.

Aus: Albert Schweitzer, Die Ehrfurcht vor dem Leben, München, 6.Aufl. 1991

Jeremy Bentham (1748-1832) zitiert nach Ursula Wolf

- Um die allgemeine Tendenz einer Handlung zu bestimmen, beginne man mit einer der Personen/Lebewesen, deren Interessen am unmittelbarsten durch eine Handlung betroffen sind und bestimme: a) den Wert jeder erkennbaren Freude, b) den Wert des Leids, den die Handlung verursacht.
- Die Natur hat die Menschheit unter die Herrschaft zweier Gebieter gestellt: Leid und Freude. Sie bestimmen, was wir tun sollen.
- Man addiert die Werte aller Freuden auf der einen und die aller Leiden auf der anderen Seite. Wenn die Seite der Freude überwiegt, ist die Handlung gut, wenn die des Leids überwiegt, ist die Handlung insgesamt schlecht. Dann gibt es noch vier Unterpunkte, die an Freude bzw. Leiden angelegt werden: Intensität, Dauer, Gewissheit und Nähe.
- Tiere sind wie Menschen fühlende Lebewesen. Daher ist der Schwerpunkt bei der Ausführung einer Handlung nicht auf Vernunftbegabung, sondern auf die Leidensfähigkeit zu legen
- Das Schicksal der Tiere lässt sich mit dem Los der farbigen Sklaven in den Kolonien vergleichen: „Der Tag mag kommen, an dem die übrigen Geschöpfe jene Rechte erlangen werden, die man ihnen nur mit tyrannischer Hand vorenthalten konnte. Die Franzosen haben bereits entdeckt, daß die Schwärze der Haut kein Grund dafür ist, jemanden schutzlos der Laune eines Peinigers auszuliefern. Es mag der Tag kommen, da man erkennt, daß die Zahl der Beine, der Haarwuchs oder das Ende des *os sacrum* gleichermaßen unzureichende Gründe sind, ein fühlendes Wesen demselben Schicksal zu überlassen. Was sonst ist es, das hier die unüberwindbare Trennlinie ziehen sollte? Ist es die

Fähigkeit zu denken, oder vielleicht die Fähigkeit zu sprechen? Aber ein ausgewachsenes Pferd oder ein Hund sind unvergleichlich vernünftiger und mitteilbarer Lebewesen als ein Kind, das erst einen Tag, eine Woche oder selbst einen Monat alt ist... Die Frage ist nicht: können sie denken oder können sie sprechen, sondern können sie leiden?“

Wortklärung: os sacrum= Knochen der Landwirbeltiere/ Kreuzbein.

Aus: Ursula Wolf (Hg.), Texte zur Tierethik, Stuttgart 2008, S.30ff.